



# Gemeindeblatt

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Nr. 49 - 7. Dezember 1990 - Jhg. 46

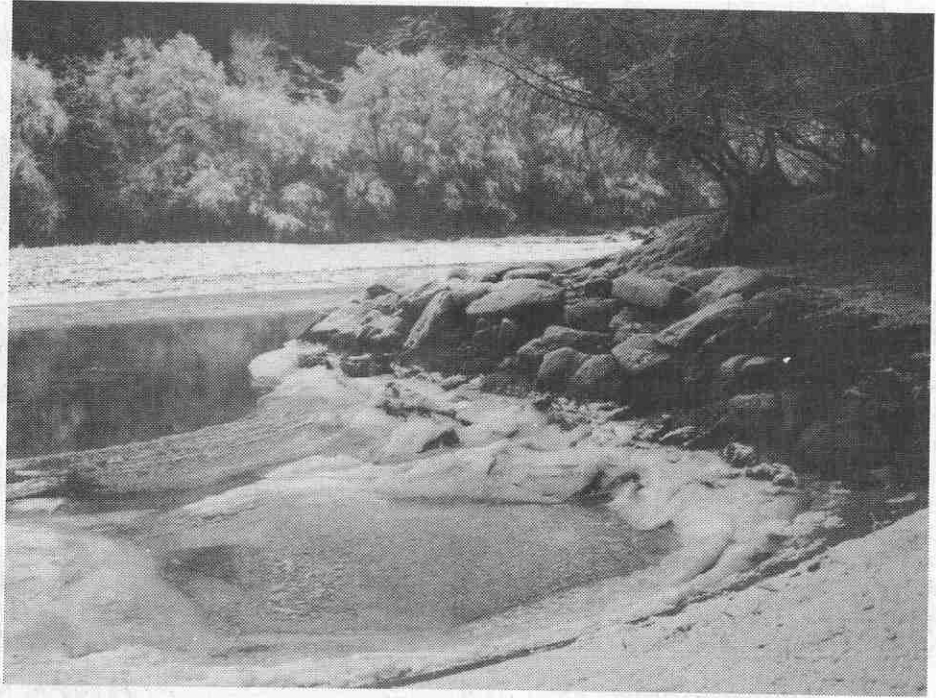
P.b.b. - Verlagspostamt 6410 Telfs

## Schenken

Vom Prasseln des Feuers im offenen Kamin, vom Sommerregen vor der offenen Türe, vom Wind in den Laubkronen sagen wir »das spricht mich an«. Recht verstanden, spricht aber jedes Geräusch zu uns, wenn wir uns nur ansprechen lassen. Jeder Laut ist Botschaft von Unaussprechlichem. Weil er Botschaft ist, sollen wir hinhorchen lernen. Weil hier aber Unaussprechliches laut wird, sollen wir uns nicht mühen, die Botschaft in Worte zu übersetzen. Was uns letztlich anspricht, ist das Wort jenseits aller Worte, das Wort, das so unerschöpflich ist, daß es immer neuen Ausdruck finden will — wie die Liebe. Die Botschaft in jedem uns geschenkten Laut ist Liebesbotschaft; einmalig, unübersetzbar, ganz persönlich.

Aber auch Stille bringt uns Botschaft. Hat uns nicht schon oft Stille angesprochen? Manchmal kommt es mir vor, daß der Augenblick der Stille nach dem Verstummen der Orgel alle Musik noch überträgt; jenes unvergleichliche Einatmen, nachdem das allerletzte Nachhallen im Domgewölbe ausgeatmet hat. Und diese Stille spricht uns nicht nur an, diese Stille horcht. Auf dem Höhepunkt, wenn wir ganz Ohr sind, horcht plötzlich Stille auf unsere Stille. Nur einen Augenblick lang können wir dieser Begegnung standhalten. Dann beginnt das Scharren von Schuhen in den Kirchenbänken.

Tag und Nacht wird uns mit jedem Augenblick Unzähliges geschenkt. Wir brauchen nur darauf zu achten, und Dankbarkeit wird uns beinahe überwältigen. Aber achten wir darauf? Das ist die Frage. Und an diesem Punkt setzt Askese als planmäßige Übung ein. Seit Jahren schreibe ich zum Beispiel täglich in meinen Taschenkalender zumindest eine Sache, für die dankbar zu sein mir vorher noch nie in



den Sinn kam. Meint vielleicht jemand, es sei schwer, jeden Tag einen neuen Grund zur Dankbarkeit zu finden? Es ist nicht schwer. Oft kommen mir vier oder fünf Gründe in den Sinn. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie alt ich werden müßte, um den Vorrat merklich zu vermindern.

Was wir bemerken, wenn unsere Aufmerksamkeit wächst, ist, daß uns in tausend Formen immer das gleiche geschenkt wird, nämlich: Gelegenheit. Gelegenheit ist das Geschenk, für das alle anderen Geschenke nur Verpackung sind. Und hier ist das Erstaunliche: In 99 von 100 Fällen wird uns schlicht und einfach Gelegenheit geschenkt, uns zu freuen. Es fragt sich nur: Nehmen wir diese Gelegenheit überhaupt wahr? Meistens wohl nicht. Ein Grund dafür ist dieser: An schwierigen Tagen stehen unsere Schwierigkeiten so im Vordergrund, daß wir alles andere überse-

hen. Der tiefere Grund ist aber, daß wir einfach nicht gewohnt sind, auf die uns geschenkten Gelegenheiten zu achten; auch an unseren fröhlichen Tagen nehmen wir alles ganz undankbar als selbstverständlich hin. Dankbare Aufmerksamkeit läßt sich aber üben und erlernen. Wir können, wie soeben erwähnt, am Abend auf den vergangenen Tag zurückschauen und für etwas noch nie vorher Beachtetes zum erstenmal dankbar sein. Wir können aber auch vorausplanen. Heute wird, sagen wir, dankbar auf Gerüche geachtet; morgen auf Farben und Formen; übermorgen auf Geräusche. In einem »Kurs«, der jeden sechsten Tag wieder von vorn beginnt, können wir so durch dankbare Sinnlichkeit unsere freudige Lebendigkeit planmäßig fördern. Alles hängt davon ab, daß wir uns immer wieder erinnern.

David Steindl-Rast



*Schutz*

gegen Lärm, Kälte, Wind, Wetter...

Fenster- u. Türen-Programm für alle Wünsche

**GOIDINGER**

ZAMS - TEL. 05442-6908

**TITELSEITE:****Der Autor**

David Steindl-Rast stammt aus Wien, wo er Kunst, Anthropologie und Psychologie studierte. 1953 ging er in die USA und trat dem neugegründeten Benediktiner-Kloster Mount Saviour im Bundesstaat New York bei. Nach 15 Jahren erhielt er die Erlaubnis, Erfahrungen mit dem Zen-Buddhismus zu machen und praktizierte bei mehreren Meistern, darunter auch Shunryu Suzuki-Roshi. 1974 wurde er damit beauftragt, ein neues Kloster auf Mount Desert Island, Maine, zu gründen. Er gilt als einer der Protagonisten der neuen amerikanischen Kloster-Bewegung. Als Goldmann-Taschenbuch liegt von David Steindl-Rast vor: »Fülle und Nichts — Die Wiedergeburt christlicher Mystik.«

**WOCHENKALENDARIUM**

Fr. 7.12. Ambrosius, Gerold, Katharina  
 Sa. 8.12. Maria Empfängnis, Sabine, Klemens, Edith  
 So. 9.12. Valerie, Joachim, Wolfhilde  
 Mo. 10.12. Herbert, Judith, Angeline, Diethard  
 Di. 11.12. Daniel, Ida, Artur, David, Tassilo  
 Mi. 12.12. Theoderich, Franko, Franziska, Hartmann  
 Do. 13.12. Lucia, Andreas, Berthold, Benno

**Bauernregeln**

St. Luzen (13.) tuat in Tag stutzen  
 Ist der Dezember wild mit Regen, dann hat das nächste Jahr wenig Segen.  
 Kalter Dezember und fruchtbar Jahr sind vereinigt immerdar.  
 Viel Wind und Nebel in Dezembertagen schlechten Frühling und schlechtes Jahr ansagen.  
 Weht Dezemberwind aus Ost, bringt er den Kranken schlechten Trost.  
 Fließt jetzt noch der Birkensaft, dann kriegt der Winter keine Kraft.  
 Wenn dunkel der Dezember war, dann rechne auf ein gutes Jahr.  
 Haben wir vor dem Januar und Februar keinen Schnee, will er im März und April nicht abgeh'n.

**Kreative Sille.**

Ein wenig Stille sich gönnen in dieser Zeit.  
 Zu sich selber finden.  
 Im Herzen bereit,  
 dem Messias zu begegnen im Wort und Lied.  
 Reich beschenkt werden mit Erkenntnis und Lieb.

**Johanna Siess**

**Das Landecker Bruggfeld, in dem im Jahre 1901 die Textilfabrik mit Häusern für die Bediensteten errichtet wurden. Heuer wird ein Erweiterungsbau fertiggestellt, wodurch die letzten freien Flächen verbaut worden sind.**

Das Foto wurde von der Fa. Optik - Foto Johann Plangger zur Verfügung gestellt.

**Winzige Geschichten von A. Ennemoser****Alles sinnlos**

Mein Gott!  
 Besuch hat sich angemeldet!  
 Na, ja. Ein guter Grund, den verstaubten Sauger aus seiner Verbannung zu holen und die Zimmerluft zu erneuern.  
 Ob ich Nüsse oder Kekse kaufen soll?

Jetzt ordne ich erst einmal die Dinge auf dem Tisch und leer die Aschenbecher aus, dann mache ich mich an den Gewandhaufen auf dem Stuhl, oder soll ich nur 'was Großes d'rüberbreiten?

Wo fang ich an?! Beim Spiegel! Nein.  
 Putz ich den Spiegel, dann sieht man das restliche Interiör gleich zweimal. Das wird nicht unbedingt zum Vorteil sein.  
 Ich fang am besten schon beim Türgriff an, oder draußen vor der Tür, dann die Straße kehren und vielleicht den Dorfplatz? Nein!

Den Müllkübel könnte ich ausleeren.  
 Wenn ich das Geschirr schon sehe!  
 Ich brauche saubere Tassen für Kaffee.  
 Wasche ich die Tassen, dann sind die Herdplatten immer noch verkrustet. Kratze ich an den Herdplatten herum, dann ist der Küchenboden noch klebrig. Schruppe ich den Küchenboden, dann sind die Fensterscheiben noch milchig. Poliere ich die Fensterscheiben, dann müßte ich die Fensterbank und das ganze Rundherum und die Wände und die Decke frisch weißeln, dann würde der Boden wieder schmutzig werden, und ich müßte von vorne anfangen.

Alles sinnlos!  
 Ich leg mich wieder hin, rühr mich nicht und denke nach.  
 Das Licht bleibt aus.  
 Die Tür bleibt zu.

# Hans Hafele blickt in die Vergangenheit

3.500 Motive aus dem Kaunertal gesammelt

Eine einzigartige Sammlung alter Fotos und Bilder besitzt der Kaunertaler Hotelier Hans Hafele. Seine Leidenschaft für alles Alte legte den Grundstock zu dieser Sammlung und war ausschlaggebend für die Gründung des »Talmuseums« in Feichten.



Hans Hafele

## Winter

Und Flock auf Flocke sinkt  
wie milder Schlummer. Bald geht Nacht  
mit leisen Schritten übers Land.  
Und Baum und Strauch ertrinkt  
im weichen Weiß. Nur jemand, sacht,  
schleicht fort. Ruhlos und unbekannt  
sein Schritt verhallt. Die Spur geht quer  
ins Feld. — Da kommt mir in den Sinn,  
wie endlos ich verloren wär,  
nur Spur, wär ich nicht, der ... ich bin.

## Winter II

Grau ist der Himmel  
von federfliegenden  
Flocken der Engel.  
Und die Erde  
bechert  
die kalten Berge und Hügel  
wie Hände hinauf,  
aufzufangen  
die kristallinen Tränen  
der Himmlischen.

Durch das pelzige Weiß  
der Täler  
schlängeln sich geschwätzig  
und schneefressend  
die Wasser der Bäche:  
sie haben Angst  
vor den eisigen Flügelschlägen  
der grauen Engel... Hermann Kuprian

ten. Es wurde zu einer »Arche Noah« für die Geschichte des Kaunertales.

Ehrlich, wer kann sich heute noch vorstellen, wie das Kaunertal ohne Staumauer oder ohne Gletscherstraße ausgesehen hat? Oder etwa Feichten zu Großvaters Zeiten? Hans Hafele kann.

Er weiß es schwarz auf weiß. Seine Fotodokumentation von »Alt-Kaunertal« füllt die Gedächtnislücken auf.

Liebevoll gehortet lagern tausende von Ansichten und Fotografien in den Archiven. Seit 15 Jahren sammelt Hans Hafele, der Wirt vom »Hotel Weißseespitz«, buchstäblich alles was ihm an Bildern, Fotos und Postkarten zwischen die Finger gerät. Wahl- und kritiklos gegenüber Qualität und Ästhetik, denn ausschlaggebend für ihn ist allein der regionale Bezug. Alben und Karteien quellen über. Rund 3.500 Stücke zählt die Kollektion.

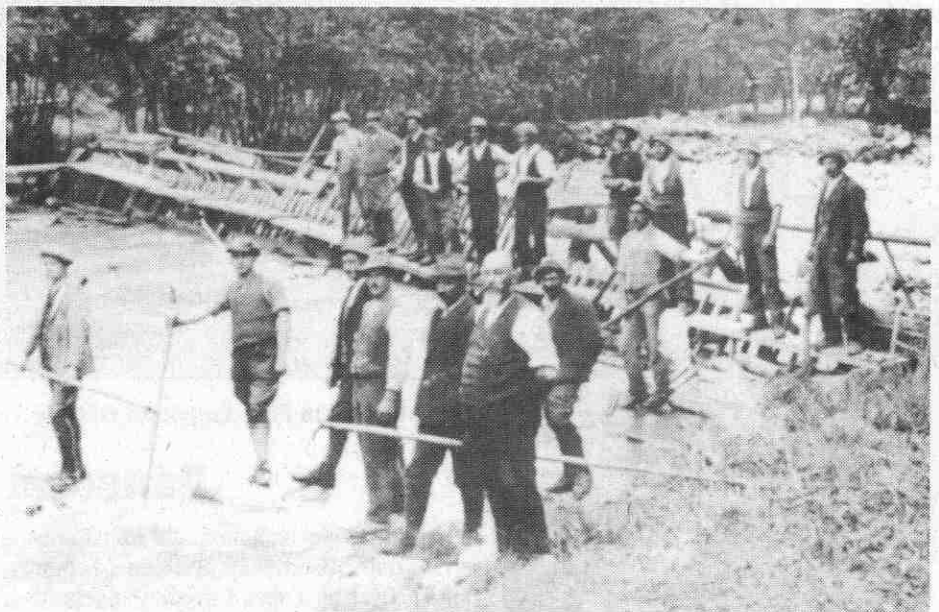
Hans Hafele gerät in Schwierigkeiten, wenn er bei der Fülle des Materials ins Detail gehen soll: »Ich habe Motive aus allen Bereichen, — Landschaften, Alpinismus, Almwirtschaft, Bauernhöfe — und natürlich Aufnahmen von den Bewohnern des Kaunertales gesammelt.« Nicht vergessen werden darf die Jagd, die übrigens die zweite Passion des begeisterten Sammlers ist.

Eine breite Skala menschlichen Handelns und Fühlens spiegelt sich in den Fotografien

wieder. In den typischen Porträtaufnahmen sowie in der Wiedergabe spezifischer Kleidungsstücke und Trachten oder aber in der Arbeitswelt der Bauern. Neben der Bedeutung als Geschichtsquelle ist der Vergleich »Gestern—Heute« wohl am verblüffendsten. Das »who is who« wird penibel auf Beiteuten festgehalten — bisher jedenfalls. Da die Computertechnik auch nicht vor abgelegenen Tal-schaften Halt macht, wird neuerdings jedes Objekt EDV-mäßig und systematisch erfaßt und kann damit in das soeben gestartete Projekt des Tiroler Landesmuseums »Fotodokumentation Tirol« einverleibt werden. Die »Fotodokumentation Tirol« dient zur Interpretation historischer Ereignisse, die, wenn auch häufig von lokaler Bedeutung, doch wesentlich die Erforschung des Geschichtsablaufes unseres Landes ergänzen.

Das Interesse von Hans Hafele wecken aber nicht nur Fotografien. Als Kunstliebhaber und Kunstkennner hegt er auch eine Vorliebe für Gemälde. Vor ihm liegt der aufgeschlagene Katalog eines Münchner Auktionshauses mit dem Bild eines Edward Compton. Das Motiv zeigt, — wie könnte es anders sein — die Bergwelt des Kaunertales. »Schwierig ist es halt geworden, bei den Ölbildern. Heute werden Preise verlangt für Bilder, die früher um geringes Geld zu haben waren...« Trotzdem sind Stolz und Begeisterung ungebrochen und Hans Hafele ist stets auf der Suche nach neuen Sammelobjekten. Nur, aus dem Kaunertal müssen sie sein.

L.E.



Seit dem 15. Jahrhundert wurde im Kaunertal Holz für die Saline in Hall geflößt. Foto um 1920



**Langer Einkaufssamstag  
bis 17 Uhr geöffnet!!**

## SCHARLER MODEN-SEE

Telefon 05441-205

## Auch in der Kunst »Weihnachtet« es

Gemeinschaftsausstellungen ist etwas gemein und das sagt bereits das Wort als solches; kollektives Auftreten im Dienste einer Sache; und in diesem Sinne präsentiert Galeriebesitzer und Photograph Hans Hofer das Schaffen verschiedenster Künstler im Rahmen einer Weihnachtsausstellung in der Landecker Sparvor. Mag das System der Gemeinsamkeit bei diversen Weihnachtsausstellungen für einen guten Zweck durchaus seine Berechtigung haben, so wirkt es bei der vorweihnachtlichen Vermarktung von Kunst doch etwas störend.

Das Spektrum des Gezeigten ist ein weitgefächertes, sowohl in technischen, als auch qualitativen Belangen, reicht es doch von anspruchsvollen, beeindruckenden Exponaten bis zur sogenannten »Kann ich auch Kunst«. Gibt sich mancher der Ausstellenden künstlerische Aspekte betreffend autodidakt, so scheinen die Preise der zu erwerbenden Objekte meist durchaus professionell.

Sieht man Josef Willes Werke, so glaubt man zu wissen, wes Geistes Kind sie sind. Wären sie auf Photographien gepinselt, A. Rainer würde man assoziieren. Doch so scheint die Chaotik nicht gerade planmäßig und seine malerische Aktivität entpuppt sich implodierend für Leinwand und Betrachter, — ein Vertreter der »Kann ich auch«?

Siegfried Kuprians Hang zum Lyrischen ist unübersehbar. Mittels phantastischem Realismus setzt er seine Gedanken, Gedanken einer sehr poetischen Welt in farbige Spiegelbilder seiner Seele um.

Reinhold Traxl »wird« mit Werken seiner früheren Schaffensperiode präsentiert, daß er

sich jetzt gänzlich anderer Arbeitsstrategien bedient, und das schon seit einiger Zeit, ist hinlänglich bekannt. Sollte der Künstler etwa gar nicht wissen, daß er präsentiert wird. Werner Poschustas beeindruckenden Landschaften liegen zweifelslos ein ordnender Intellekt und ausgereiftes handwerkliches Können zugrunde.

Bochet, ein Künstlername, — Welch berauschende Idee, er sei auch hier genannt, vermittelt gekonnt in pastellnen Tönen sentimentale Atmosphäre.

Prof. Engelbert Gitterle und Tochter Ursula verbinden großes handwerkliches Können und die Liebe zum Detail verbunden mit viel

Gefühl für Formen und Farben. Engelbert Gitterles Kohlezeichnungen aus der Serie Oberland sind zwar schon des längeren bekannt, doch verlieren sie, auch schon einmal gesehen, nicht ihren Reiz. Gitterles Plastiken sprechen an, sinnlich gegenständlich konzipierte Arbeiten befassen sich mit seelischen Inhalten und der Beziehung des Menschen zu Raum und Zeit. Aus den Gebrauchskeramiken von Tochter Ursula sprechen Hingabe und das Bedürfnis nach Perfektion. Durchwegs erdige Farbgebung symbolisiert innige Verbundenheit mit den von ihr geschaffenen Gegenständen. Werke von Peter Pongraz, sowie Holographien — sie haben mit über zehnjähriger Verspätung aus den USA den Sprung nach Landeck geschafft, sind aber deswegen nicht minder interessant — ergänzen die Ausstellung.

**Hauser**



**Skulpturen von Prof. Engelbert Gitterle**

## Bauer im Alegria

(wisch) Wolfgang Bauer, »der wohl Exzessivste unter Österreichs Autoren«, kommt am 13. Dezember nach Tarrenz. Der gebürtige Grazer war durch seine aufsehenerregenden Stücke »Change« und »Magic afternoon« in den 60er Jahren in aller Munde. Mit einer Reihe weiterer Theaterstücke konnte er den Erfolg der frühen Jahre prolongieren. Im »Alegria« liest er auf Einladung von »Art-Club« und »Feuerwerk« aus seinen Werken.

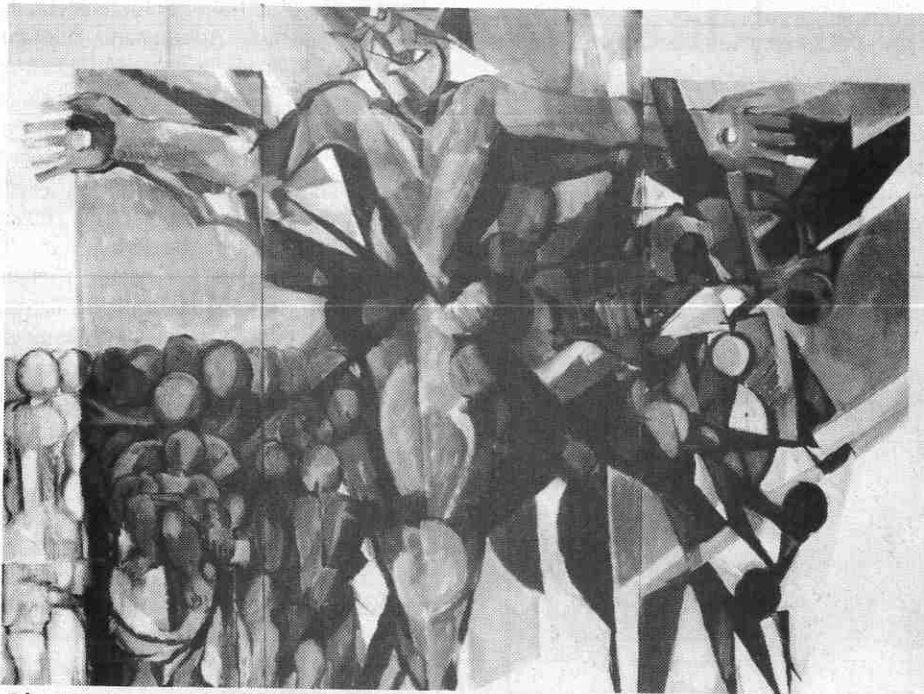
»Der Schweinetransport« (1961), »Change« (1968), »Gespenster« (1973), »Magnetküsse« (1975) und »Massaker im Hotel Sacher« zählen zu den wichtigsten Stücken des studierten Theaterwissenschaftlers, dessen »Magic

afternoon« (1966) auf über 100 Bühnen der Welt aufgeführt wurde. Der Dauergast beim Steirischen Herbst verfaßte daneben auch Romane, Drehbücher und Gedichte.

Bauer, inzwischen fast 50 geworden, liest am Donnerstag, dem 13. Dezember, ab 20.00 Uhr. In der Reihe »Literatur 8 x anders« veranstaltet »Feuerwerk« bereits am darauffolgenden Tag eine weiteren Literaturabend. Die Schriftstellerinnen Rosmarie Thümingler, Helga Balczak und Beatrix Salcher werden im Längenfelder Cafe »Christoph« von Werner Rausch und Schülerinnen der Musikschule Ötztal musikalisch begleitet.



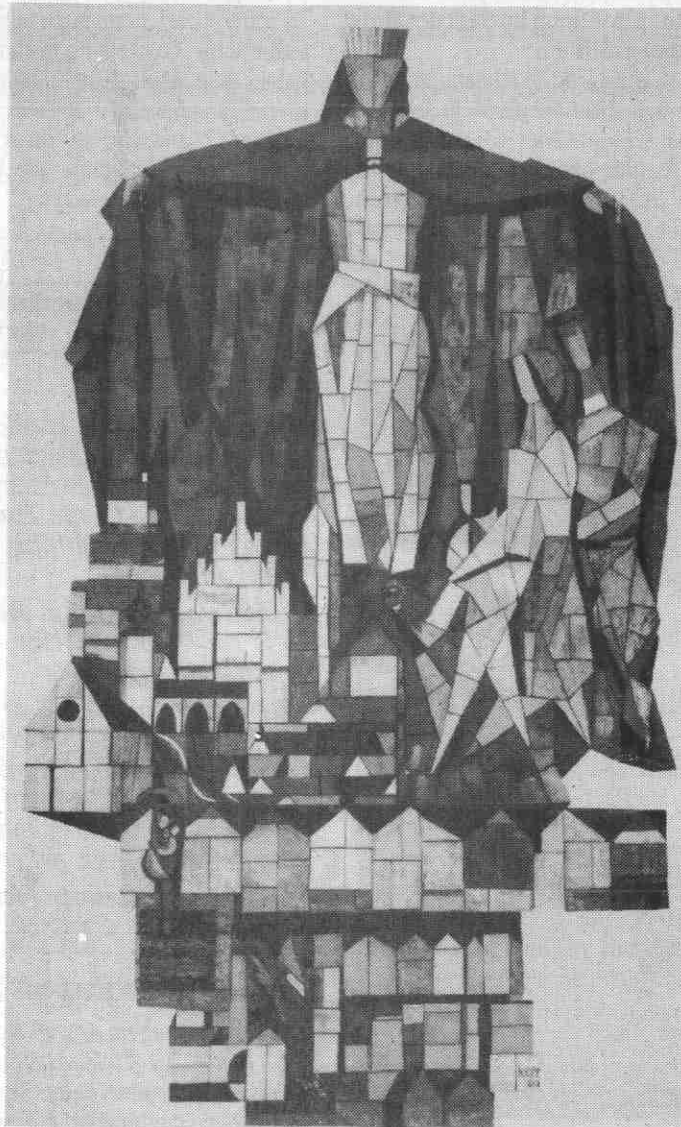
**Hans Hofer**



**Die Schutzmantelmadonna am Sparkassengebäude (1960)**

Foto: Kopp

## Es gibt ein Aug' ... Elmar Kopp stellt im Kunstpavillon aus



**Elmar Kopp, Triptychon ER (Öl auf Leinwand, 160x195)**

(wisch) »Es gibt ein Aug', das alles sieht ...«. »ER« erkennt das Gute und das Böse und vereint es unter sich - Gedanken des Malers Prof. Elmar Kopp zum Triptychon ER. Dieser dreiteilige Altaraufsatz und etwa fünfzig andere neue Arbeiten des Imsters sind ab 7. Dezember in Innsbruck ausgestellt. Im Kunstpavillon des kleinen Hofgartens präsentiert der akademische Maler und Bildhauer auf Einladung der Tiroler Künstlerschaft Ölbilder und Aquarelle.

Kopp hat sich in seinem künstlerischen Schaffen immer wieder mit kirchlichen Motiven befaßt. »Die Kulturlandschaft des Oberlandes hat im profanen und sakralen Bereich durch die Werke Elmar Kopps bedeutende und für die Kunst nach 1945 markante Akzente erhalten«, schreibt Gert Ammann im Katalog des Künstlers (1983): »Die Ausgestaltung neuerbauter Gotteshäuser und alterwürdiger Sakralbauten mit modernem Bilderschmuck erlebte damals überregional eine Blütezeit. Es war ein Anliegen der Kirche und ein besonderer Auftrag an die Künstler, sich nach der düsteren Nachkriegszeit nun dem Thema der Hoffnung zu widmen. Kopp hat diesen Auftrag in seinen Kupfertreibarbeiten der Kirchenportale in Bad Häring, Wörgl, Mayrhofen, Imst und Röhth in Vorarlberg wahrgenommen und Bildthemen des Kreuzweges, des Alten und Neuen Testaments gestaltet.« In seiner Heimatstadt hat der Künstler ebenfalls viele sakrale Werke geschaffen, u.a. die Innengestaltung der Stadtpfarrkirche (1970) und der Johanneskirche (1978), die Außengestaltung der Johanneskirche (1976), den Kreuzweg der Kirche »zu den Heiligen Engeln« in Brennbichl (1960) sowie das Tor zur Leichenhalle (1963).

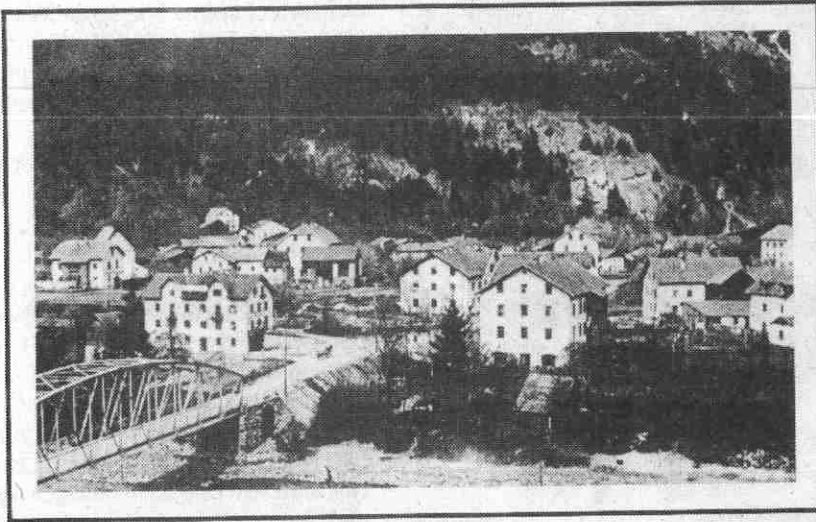
Kopps neues Triptychon erinnert an seinen ersten öffentlichen Auftrag. 1960, im Alter von 31 Jahren, wurde er von der Stadtgemeinde und der Sparkasse zur Außengestaltung des gemeinsamen Hauses eingeladen. Er sollte die Fassade mit einer überlebensgroßen Schutzmantelmadonna zieren. Helmut Schinagl notiert im »Künstlerportrait« (o.J.): »Ein sakrales Motiv auf einem profanen Gebäude, ein entscheidender Wendepunkt für Kopps künstlerische Laufbahn und doch programmatisch für sein weiteres Schaffen, in welchem sich sakrale und profane Kunst ungefähr die Waage halten.« Auch in seiner neuen Ausstellung präsentiert der Imster auch viele weltliche Motive: Landschaften, Blumen, Tiere, Menschen. Dabei ist eine neuerliche Hinwendung zum Abstrakten und eine Farbwechsel hin zum Grün zu erkennen.

Der Chef der Landeskulturabteilung, Dr. Christoph Mader, spricht anlässlich der Vernissage, die am Eröffnungstag um 18.00 Uhr stattfindet. Die Ausstellung bleibt bis 22. Dezember geöffnet, die Besuchszeiten sind von 9 - 12 und 15 - 18 Uhr (Dienstag bis Samstag), an Sonn- und Feiertagen von 10 - 12 Uhr. Montags bleibt der Kunstpavillon Innsbruck geschlossen.

# Perjen in alten Ansichten

Fotoausstellung über 6000 Jahre Zeitgeschichte

## PRIENNE



WACHTER · DITTRICH · UNTERTHINER

### Titelseite des Perjen-Buches

Nach der erfolgreichen Uraufführung der Dokumentation »Prienne« vom vorigen Jahr, findet die Fotoausstellung »Perjen in alten Ansichten« vom 14. bis 17. Dezember 1990 im Saal des Hotel Nußbaumhof statt.

Am Freitag, den 14. Dezember 1990 um 19.45 Uhr wird die Stadtmusikkapelle Landeck-Perjen, begleitet von zahlreichen Fackelträgern, mit flotten Märschen durch die Straßen ziehen. Anschließend

wird der Ortspfarrer, Pater Hermann Gasser die Fotoausstellung im Saal des Hotel Nußbaumhof eröffnen.

Die Fotoschau wurde in Zusammenarbeit mit mehreren Institutionen erstellt, ist die erste in dieser Art und bildet den Schlußpunkt einer rund fünfjährigen Forschungsarbeit. Zu sehen sind 260 Bilder aus dem alten Perjen, übersichtlich dargestellt und in 36 Themen verfaßt.

Von der Geschichte der Fotografie über die



Perjen um 1912

Vorzeit des Stadtteiles, Schrofenstein, Kirchenbau, Gasthöfe, Arlbergbahn, Flußfähre, Brücke, Fraktion bis hin zu den örtlichen Vereinen. Dem Scheibenschlagen wurde ebenso Rechnung getragen wie den früheren Dorfbrunnen, Feld- und Flurnamen, kartografischen Abbildungen und nicht mehr existierenden Gebäuden (Seebergerhof, Kasperhaus, Sektionshaus, Schuelerhaus etc.). Die zahlreichen Fotografien geben Auskunft über die Ortsentwicklung und Bevölkerung, wobei bereits die Form der Ausstellung einiges über den Inhalt des **Perjen-Buches** verrät, das an diesem Abend erstmals der Öffentlichkeit präsentiert wird.

Das von den Autoren Stefan Dittrich, Rupert Unterthiner und Wachter Dietmar erstellte Buch beinhaltet nebst 6000 Jahren Zeitgeschichte rund 50 Abbildungen auf 80 Seiten. Zahlreiche Exemplare wurden bereits vorverkauft und sollten während den Ausstellungszeiten abgeholt werden. Weitere Bücher können während der Fotoausstellung erworben werden.

Ausstellungszeiten: Freitag, 14.12.1990 von 20.30 Uhr bis 22.00 Uhr, Samstag, 15.12.1990 und Sonntag, 16.12.1990 von 9.00 Uhr bis 22.00 Uhr und Montag, 17.12.1990 von 8.00 Uhr bis 13.00 Uhr.

Es wäre schön, wenn auch auswärtige Interessierte die Ausstellung besuchen könnten. Leider sind schriftliche Einladungen nur begrenzt möglich und mancher ehemalige Perjener oder Landecker würde sich die Ausstellung gerne anschauen. Alle Kulturfreunde sind herzlichst eingeladen.



Stadtbücherei  
Landeck

Die Stadtbücherei Landeck lädt in der vorweihnachtlichen Zeit zu einem besinnlichen Abend. Es spielen und singen die **Hoangatler**. Durch den Abend führt **Nikolaus Köll** am

**Mittwoch, den 12. Dezember  
um 19 Uhr**

in der Stadtbücherei.

Zu besichtigen ist dort auch die außerordentlich gut aufgenommene Ausstellung von **Siegfried Krismer**. Er zeigt Plastiken aus Holz, Metall und Druckgraphiken. Auf Ihr Kommen freut sich

**Renate Moser-Abler**

### Pfadfindergruppe Landeck

Jeden Sonntag im Advent findet eine **RO-RATE** mit Pater Clemens in der Burschlkirche um 6 Uhr statt. Pater Clemens, Pfarrer von Rietz, ist Kurat der Pfadfindergruppe.

# Kirchenorgeln im Bezirk Landeck

Anton Wille VI

Im Paznaun gibt es fünf Kirchenorgeln, wobei die Orgel von Kappl sicher das lohnendste Objekt ist, über das sich zu berechnen lohnt. Die Frage wie ein so schönes Instrument nach Kappl gekommen ist, ist wohl damit zu beantworten, daß ein Bedarf dagewesen sein muß, von der musikliebenden Bevölkerung, die die Orgel hat anschaffen lassen.

Einen so schönen Orgelprospekt, diese Anordnung der Pfeifen ist man bei uns eigentlich nicht gewöhnt.

## Die Orgel von Kappl

Die feinstimmige Orgel mit 16 Register, und 8 Posaunen hat Andrä Jäger aus Füssen gebaut. Heute besitzt die Orgel 26 Register, davon 3 Koppeln. Im Rückpositiv befinden sich

7 Pfeifenreihen. Die Anordnung der Pfeifen erinnert an italienische Bauweise.

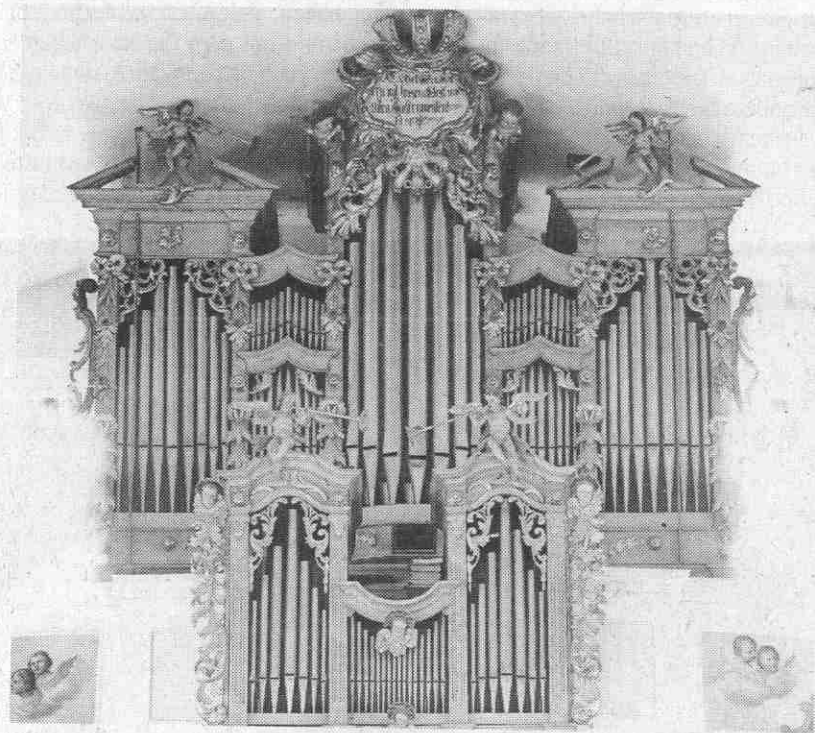
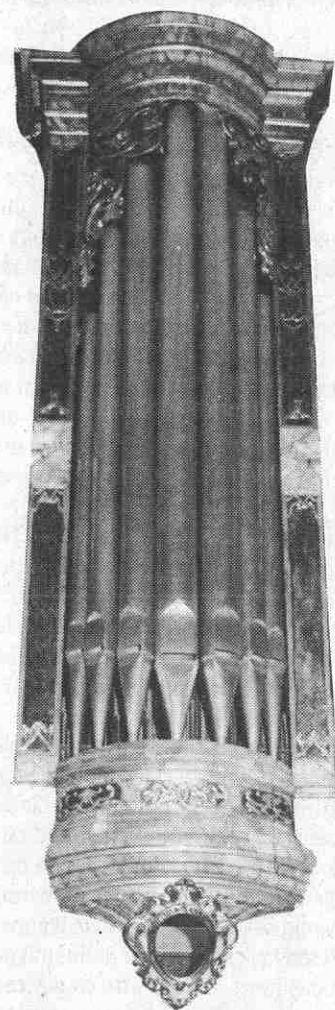
Die Pfeifen sind vom Klang auf die Kirche abgestimmt, daran kann man einen guten Orgelbauer, wie Andrä Jäger es gewesen ist erkennen.

Die Register, gedacht 8 Fuß und Flöte 4 Fuß im Hauptwerk sind wegen des besonders schönen Klanges hervorzuheben.

Die Tastatur mit 49 Tasten ist zum Hauptwerk gerichtet, man hat also das Hauptwerk vor sich; man sitzt zwischen den beiden Werken was sich beim Spielen äußerst erfreulich auswirkt. Bei vollem Werke (allen gezogenen Registern) hat man das Gefühl, man sitzt in einer Klangwolke.

Der Klang der Orgel ist kräftig, voll, man fragt sich wie diese Fülle entstehen kann.

Die Orgel von beachtlicher Größe ist so fein abgestimmt; nicht nur auf den Chor gestellt, sondern integriert, sie ist abgestimmt auf das unmittelbare Umfeld, dem Chorgestühl, dem einfallenden Licht der Fenster, alles wirkt leicht in mildes Licht getunkt, diese Schönheit und Ordnung und der Klang der Orgel machen Kappl zu einem unvergeßlichen Erlebnis.



ECHO:

Werte Redaktion, zu Ihrem Artikel **»Kirchenorgeln im Bezirk Landeck – Teil II«** erlauben Sie mir bitte folgende Anmerkung:

Da wird von einem Anton Wille die neu eingebaute Orgel der Prutzer Pfarrkirche als Pfluschwerk in jeder Hinsicht dargestellt.

Nun kenne ich **auch** einen Anton Wille, einen der besten klassischen Musiker im Bezirk Landeck, sogar Improvisieren kann er auf einer Orgel, und das will was heißen, werte Redaktion, denn improvisieren kann heute schnell einer, oder eine, aber nicht auf der Orgel! Wahrscheinlich ist Ihr Schreiber derselbe, den ich kenne.

Und dieser Anton Wille schreibt ganz bescheiden als letzten Satz, daß **seine** Meinung über die Prutzer Orgel **nicht** bindend sei.

Ja, jetzt muß ich schon fragen, liebe Genos-

sen von Raiffeisen etc., wer denn sonst, als so einer wie unser Wille Toni scheint geeignet, eine »bindende« Meinung über die Prutzer Orgel zu veröffentlichen?

Gerade fällt mir übrigens ein, was Genosse Generalsekretär Gorbatschow Michail in seinem Buch »Umgestaltung/Perestroika« auf Seite 101 schreibt:

»Ich muß die Leute auffordern, sich beim Umgang mit den Intellektuellen eines neuen Arbeitsstils zu bedienen. **Man muß endlich damit aufhören, die Intellektuellen herumzukommandieren, dies ist schädlich und unstatthaft.**« Zitat Ende.

Und ich halte unseren Genossen Wille Toni für einen Intellektuellen, wegen seiner vielen Kenntnisse in der musikalischen Welt; auch wenn er keinen intellektuellen Titel hat. **Wenn** von unserer Genossenschaft in hun-

dert Jahren noch namentlich einer bekannt sein wird, dann hat der Wille Toni die besseren Aussichten, so wie sein Kollege Bruckner Toni.

Leider aber, so glaube ich, ist die obige Anregung des Generalsekretärs in unserem Bezirk Landeck noch zu wenig bekannt, denn sein Buch »Umgestaltung/Perestroika« wurde zum Beispiel aus der Landecker Stadtbücherei erst 4 mal (!) ausgeborgt, und ich nehme an, daß es in Prutz überhaupt noch gar niemand von seinen Raiffeisen-Genossen gelesen hat (ich selbst bin auch erst auf Seite 126), sodaß dieser Fehler mit der neuen Orgel passieren konnte.

Mit genossenschaftlichem Gruß  
**S. Eder, Prutz**

# Der Bäcker

Aus der Sendereihe »Unterwegs im Oberland«

von Bruno Öttl - Teil I



Vor einem schönen Kornfeld, das sich im Wind wiegt, oder vor einem schönen selbstgebackenen Brot hat man Ehrfurcht gehabt. Diese Ehrfurcht ist ein paar 1000 Jahre alt, und sie liegt natürlich auch in dem 2000 Jahre alten Gebet »gib uns heute unser tägliches Brot«.

Früher — bevor die Bäuerin oder der Bauer ein Brot oder einen Laib angeschnitten haben — nur mehr wenige machen das heute noch — wurde mit einem Messer ein Kreuz darauf gezeichnet, und schon die Kinder haben gelernt, auf das Brot aufzupassen und das Brot als Gottesgabe anzuschauen. In die Sorge ums Brot haben die Leute eigentlich alles hineingelegt, was zum Leben überhaupt wichtig war: Wetter und Wachsen, Arbeit und Gesundheit, Kleidung und Brot, Leben und Tod. In den vielen 1000 Jahren ist es uns erst jetzt gelungen, da anders zu denken. Wie heute die Milch aus dem Geschäft, aus der Molkerei kommt und nicht von der Kuh, so kommt das Brot heute vom Großmarkt. Säckweise, soviel man will — deswegen tun sich viele Leute mit dem Verwerfen so leicht! Traurig aber wahr! Ob wir darauf stolz sein können? — Das ist eine andere Frage!

Der Bäckerberuf zählt sicher zu den ältesten: Die einen sagen 7000 Jahre, die anderen 7500 Jahre sei er alt, der Beruf. Einfach waren sie zu Beginn, die Mühlen und die Backöfen! Zu den ersten Mühlen haben die Handmühlen gezählt. Unter einem größeren Stein, ein wenig ausgehöhlt, war eine Wanne und in der Hand lag ein kleinerer Stein, mit dem hat man das Korn, Weizen wird es gewesen sein — das sei ja das älteste Korn —, zerrieben. Dazumal haben die Bauern oder die Hirten selber Korn gemahlen und gebacken. Heute ist das Brotbacken arg am Verschwinden — einige Bergbauern machen es noch bei uns, aber auch nur mehr selten!

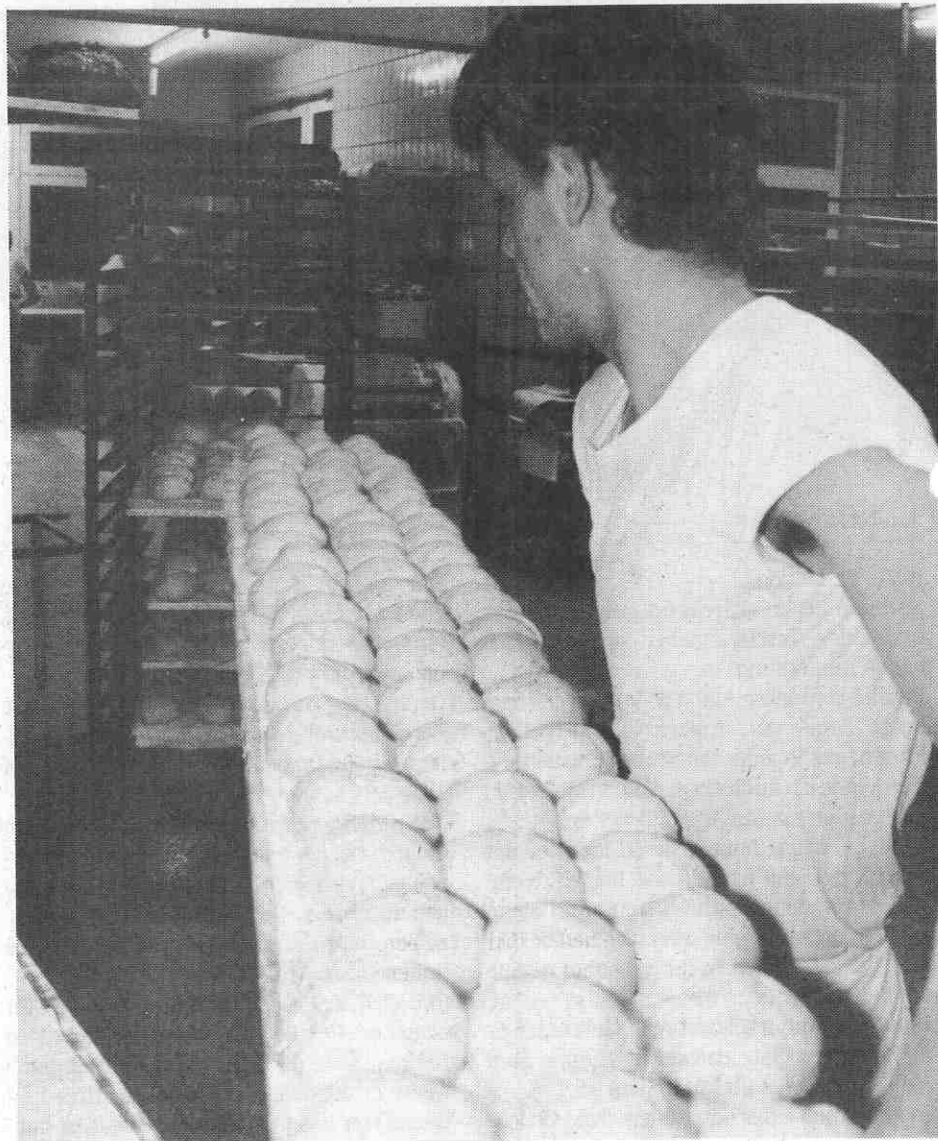
Als es dann größere Ansiedlungen gegeben hat, hat natürlich nicht mehr jeder selber sein Brot gebacken, sondern einer, der das besonders gut können hat, hat die Arbeit für mehrere gemacht. Und — so ein besserer Herr oder ein höheres Tier — ja freilich, das hat es vor langer Zeit auch schon gegeben, der hat sich sein Brot nicht mehr selber backen können. Man stelle sich vor, ein Pharao als Bäcker, oder Sokrates oder ein Cäsar mit einer Bäckerkappe am Kopf und der Kaiser Maximilian mit einem Bäckerschurz um! — Und wie es zu jedem Großbesitz mit der Zeit eine Bäckerei gegeben hat, so hat zu jedem Kloster eine Klosterbäckerei gehört. Zu St. Peter in Salzburg backen sie seit vielen hun-

dert Jahren eigenes Brot — 1400 Jahre alt ist das Kloster und wenn jemand neugierig ist, wie dieses Brot schmeckt, dann muß er nur zur Pforte dieses Klosters kommen, und dann bekommt er vom Bruder Engelbert — das ist ein Paznauner — ein Stück von dem guten, körnigen, nahrhaften Klosterbrot.

Den richtigen Wert haben die Bäcker erst bekommen, als man angefangen hat, Handwerker richtig zu schätzen. Als die Ritter mit ihren Schwertern und Lanzen nichts mehr zu reden und zu stechen gehabt haben — weil man das Pulver erfunden hat — ist es mit den Rittern abwärts und mit dem Handwerk aufwärts gegangen. Die Bäcker haben sich — genau wie andere Berufsstände auch — zu größeren Gemeinschaften zusammengetan — zu einer Innung oder zu einer Zunft. Gauner haben bei den Handwerkern, natürlich auch

bei den Bäckern — nichts verloren gehabt. Und wenn nun so ein junger Bursche Bäcker werden wollte, dann hat er müssen ein rechtschaffender Mensch sein. In einem alten Buch stand: *Es war nicht leicht, Bäcker zu werden. Der Lehrling mußte von ehelicher Geburt sein, die Lehrzeit dauerte 2—3 Jahre. Der Lehrzeit folgte der Lehrbrief nach, und der Lehrling wurde Geselle. Als Geselle mußte er wandern — mindestens 3 und oft 5 Jahre, um andere Länder kennenzulernen und neue Arten von Backkünsten. Wurde der Geselle dann als Meister zugelassen, mußte er einen Eid auf die städtische Brotordnung ablegen, in dem er bekräftigte, daß er immer genug Brot backen und daß er auf Güte und Gewicht der Ware sehr streng achten werde.*«

Immer waren die Bäcker natürlich auch nicht rechtschaffen. Ihre größte Sünde — besonders im Mittelalter wo sie so geachtet waren — ist wohl die Habgier gewesen. Das gute Mehl haben einige mit schlechterem vermischt und mit dem Gewicht haben es die Gierigen auch nicht so genau genommen — und wogen eben ein paar Deka weniger. Wenn man da draufgekommen war — es hat ja im Mittelalter schon eine Art Lebensmittelpolizei gegeben — dann haben sie ihre Strafe be-





kommen. Und das ärgste ist dann die Schande gewesen — das »Schämen«. Wenn man anderen vielleicht einen Finger abgehackt hat, so müßten die sündigen Bäcker am Pranger stehen! An einem öffentlichen Platz oder vor der Kirche hat man sie mit einem Seil angebunden, manchmal — wenn sie etwas Ärgeres angestellt hatten — mit Ruten obendrein durchgehauen. Ein wenig schämen würden wir uns wahrscheinlich auch, müßten wir uns angaffen lassen, — am Kirchplatz, am Markt oder am Stadtplatz, — von Freunden, Bekannten und Verwandten!

Wieviele würden etwa heute am Dorfplatz stehen, wenn all die kleineren und größeren Gauner heute noch dort hingebracht würden?

Die ärgste Strafe für die Bäcker war aber das »Böckschupfen«. Auf verschiedene Art hat man über einen Bach einen einfachen Baumstamm gelegt, daran wurde ein Seil, eine Rolle und ein Korb befestigt, in dem der Bäcker gehockt ist. Jetzt hat man ihn ins Wasser hinuntergelassen und untergetunkt. Einmal, zweimal, dreimal — eben sooft, wie das vorher beschlossen wurde.

Auf eine andere Art haben sie eine sogenannte »Supparatza« gehabt. Auf der einen Bretterhälfte ist der Bäcker gehockt, auf der anderen saßen ein-, zwei Männer. Gingen die Männer in die Luft, hat der Bäcker müssen ins Wasser, waren die Männer wieder auf dem Boden, ist der »Semmlbscheißer« wieder auf dem Boden angelangt und hat toll nach Luft geschnappt. Manchmal wurden die Übeltäter auch einfach von einer Brücke ins Wasser hingelassen. Bei dem »Böckschupfa« oder »Böcktunka« waren immer viel Neugierige anwesend, die dem Bäcker das vergönnt haben — und die haben dann geschrien und gelacht, wenn der Bäcker hat müssen hinab und hinein — und immer hinab und hinauf, und wieder hinab...

Die Bäcker haben es heute nicht immer leicht und viele kleine müssen wegen der größeren aufhören. Ein großes Problem ist das Brotausliefern. Es ist im Sommer nicht einfach in jedes Seitental, — in einigen Orten sogar auf die Alm — mit dem Brot zu fahren, und das bei jedem Wetter. Noch schlechter haben es die Brotlieferanten im Winter, weil sie das Brot meistens früh ausführen müssen — und oft noch kein Schneepflug gefahren ist. Dann können sie im Schnee auch stecken bleiben, müssen selber schaufeln und schöpfen.

So wie in einer Bäckerei oft die Frau eines Bäckers hat müssen mithelfen und heute noch, so mußten oft die Kinder beim Brotausliefern helfen — mit dem Korb, dem Fahrrad oder dem Handwagen. Nun aber zurück zu jenen, die genauso wie ehemals ihr Brot selber backen, also einfache Bauern, mit einfachen Zutaten und einem einfachen Backofen.

Heutzutage backen auch die meisten Bergbauern nicht mehr selbst — sie kaufen ihr Brot wie die meisten anderen Leute. Aber vor Weihnachten machen noch viele den Ofen

warm und zwar nicht nur zum Brotbacken, sondern hauptsächlich wegen dem Birnenzelten. Jedenfalls, als ich noch ein Bub war — war dieses Backen vor Weihnachten immer wichtig und spannend. Ganz früher haben Vater und Mutter mit zwei anderen Bauern gebacken, aber solange ich denken kann haben wir daheim selber einen Backofen gehabt, in der Küche. Das Loch zum Feuern und zum Braten lag hinten in der Mauer, was bedeutet, daß der Backofen selber im Freien gestanden hat.

Oft haben mehrere Bauern gemeinsam einen Backofen gehabt. Der stand dann allein, wie ein kleines schwarzes Haus und die vier bis sechs, oder gar zehn Bauern haben dann eben mit dem Backen abgewechselt. Sie haben keine fixe Einteilung gehabt, aber einer hat dem anderen gesagt: »Maarga tat i geara backa« — »Ja, denn back i übermaarga.« — »Ja, dös müaßa miar da ondara o no saga, da Peataras Franza, da Mallauna und da Janas und da Tengl und am Veita...«

Wie ich bereits gesagt habe, war das Backen vor Weihnachten immer besonders aufregend. Die »Väardrbata«? haben am Tag vorher schon angefangen. Wir Kinder haben gegen Abend vor »Haachdilla«? die Backladen hinuntertragen müssen. Zwei lange Stiegen, die erste »Dilla« und den Hausgang hindurch haben die Backladen befördert werden müssen. Meistens hat einer auf die »Haachdilla« die Backlade aus dem niederen Loch geholt und über die erste Stiege hinuntergelassen. Der nächste oder die nächsten zwei haben sie von dort fort über die untere »Dilla« zur unteren Stiege und dort hingelegt. Im Hausgang oder in der Kirche hat man dann die Lade wieder aufgestellt. Zuletzt hat man noch den Backzuber oder Backtrog geholt und die »Backhanza«. Diese »Backhanza« waren Ge-

stelle: unten ein Holzkreuz zum Stehen, in der Mitte ist ein senkrechter Balken aufgestanden um den waagrechte »Sprißl« gebohrt waren, die standen beidseitig hinaus und da kamen dann die Backladen mit den teigigen oder gebackenen Broten darauf. Mit dem »Backplundr«, besonders mit den Backladen, mußte man sorgfältig umgehen. Die Backlade war etwa zweieinhalb Meter lang, ungefähr einen Zentimeter dick und fein glatt gehobelt. Wir haben nicht gewußt, daß diese aus dem »Neadrwal« stammten. Das war der Wald auf der anderen Talseite und von dort haben die Bauern müssen das Brenn- und Nutzholz holen. Ein weiter Weg und eine langwierige schwere Arbeit von den Tannenbäumen auf der anderen Talseite bis zu den Backladen im Haus.

Aber wie gesagt, wir haben nicht daran gedacht, wir haben halt wieder so eine Lade über die Stiege hinunterschnellen lassen, der unten aufgepaßt hat, hat sich noch einen Finger oder einen Zehen eingeklemmt und das Geplärre und die Streiterei waren im schönsten Gange. Wenn der Vater in der Nähe war, war das grobe Umgehen mit den Backladen nicht möglich. Er hat oft mit uns »gshumpfa«, aber etwas zweimal sagen, das hat er nicht müssen. Bei der Mutter hat man das »Maulna« weniger tragisch genommen, sie hat es gut gemeint, sie hat es oft getan und wir waren es gewöhnt.

Nach der Stallarbeit hat der Vater am Abend noch »inghöflat«. Der Backtrog stand auf der Ofenbank, daß es der Hefeteig warm genug hat. Die Mutter hat noch Zeltenzutaten geschnitten. Mit einem hungrigen Blick auf dieses »Zaltazuig« — sicher haben wir der Mutter noch etwas abbettelt — und dem Geschmack von dem Hefeteig in der Nase sind wir über die Stiege, und das heißt ins Bett!



Foto Püllbeck



## Frauenmord

Egon A. Prantls Roman »Frauenmord« ist ein Buch, das eigentlich schon lange da war, obwohl er erst jetzt zum Greifen da ist. Es ist ein Roman, der mehr zum Schauen als zum Lesen ist. Die Buchdrucker erzählen wahre Horrorgeschichten über die Mühsal des Druckes, und in der Tat, auf kaum einer Seite gibt es einen durchlaufenden Text.

Kaum ducken sich ein paar Zeilen zu einem Absatz zusammen, schiebt sich von der Seite her schon wieder ein neues Textgebilde herein. Ständig sind mitten im Text Wörter mit schwarzen Balken ausgetilgt, in das Schriftbild der Schreibmaschine dringen immer wieder handschriftliche Korrekturen ein.

Manchmal gibt es ein Foto zu sehen oder eine Telefonrechnung, das Buch ist für die Lesegewohnheiten ein wahrer Fleischwolf! Und wozu geht es bei diesem Roman eigentlich? — In erster Linie wird erzählt, daß es im Kopf Sachen gibt, die sich nicht erzählen lassen. Jeder Leser wird sich bei diesem Roman wahrscheinlich seine eigene Geschichte herauslesen müssen.

Ein Textstrang »erzählt« davon, wie der Kopf Schlingerbewegungen macht, während sich das Bewußtsein austobt. Da gibt es sexuelle Phantasien und Wortbefriedigungen, Träume vom Glück und verbalen Orgasmus, Sehnsüchte nach einer tragfähigen Sprache und einen Haufen Schutt von Satzzeichen im Kopf. Es ist schon ein gutes Buch, und der Schwindel, den man beim Lesen kriegt, ist stellenweise recht angenehm. Da man das Buch nicht genau beschreiben kann, wird es im Buchhandel mittlerweile kurz »das verrückte Buch vom Prantl« genannt, was durchaus ein Lob ist.

**Egon A. Prantl:** Frauenmord. Roman. Innsbruck: Edition Löwenzahn 1989. 196 Seiten. öS 218.—

Egon A. Prantl, geb. 1947, lebt in Innsbruck.  
Helmuth Schönauer

## Gaismair-Kalender 1991

Ein echter Kalender muß etwas Heimeliges an sich haben, so daß man ihn jederzeit wieder erkennt und sich in ihm wohlfühlt. Beim Gaismair-Kalender ist es immer das Loch links oben, das ihn so unverwechselbar macht.

Im Innenleben gibt es eine bewährte Dreifaltigkeit der Gliederung: Kalendarium, Texte, Register zum Überleben. Auch die Schwerpunkte sind bewährte Tiroler Gustostückerl, nämlich Politik, Ökologisches, Satire und Tirolerei. Wobei man streiten kann, ob in Wirklichkeit nicht die Satire die Politik ist und umgekehrt.

Much Unterleitner hat Karikaturen in den Kalender gezeichnet, daß es jedem Tiroler Patrioten die Haare der Wonne und des Erschauerns zugleich aufstellt. Damit man in den Geschäften den Kalender nicht verkehrt hinlegt, hat er heuer gleich zwei Titelbilder bekommen. Wie immer man also den Kalender hinlegt, immer schaut ein Bild nach oben. Das Register zum Überleben ist auf den aktuellen Stand gebracht, hunderte nützliche Adressen und Telefonnummern aus Nord- und Südtirol sind aufgeführt, alphabetisch geordnet von Abendmatura bis Zweiter Bildungsweg.

Der Gaismair-Kalender 1991 ist also wieder ein schöner »long drink« geworden, an dem man gerne nippelt, zuzelt, absetzt und wieder ansetzt. Als die Autoren eingeladen wurden, darin zu schreiben, meinte jemand von der Redaktion, es sollten pffiffige, witzige, spannende und scharfe Beiträge sein. (Als ob Tiroler Autoren je etwas Langweiliges, Fades und Schlaffes geschrieben hätten!) Tatsächlich sind die Beiträge auch so geworden, wie es sich die Redaktion erwartet hat: spannend, lustig, hinterfotzig und unterhaltsam!

**Gaismair-Kalender 1991.** Jahresübersicht, Texte, Register, Fotos, Zeichnungen. Innsbruck: Michael-Gaismair-Gesellschaft 1990. 200 Seiten, 118.— öS.

Helmuth Schönauer

## Mozart in Tirol

Erfolgsorientierte Schriftsteller basteln ihre Bücher nicht nach dem inneren Drängen zusammen sondern nach den äußerlichen Jubiläen. Daß ein so inniger Schriftsteller wie Schinagl, auf so Äußerlichkeiten wie das Mozartjahr hereinfällt, ist höchst unterhaltsam. Nicht erst seit heute gilt Tirol als das schönste Durchzugsland Europas. Kein Mensch mit Hirn denkt in Wirklichkeit daran, Tirol zu besuchen, Tirol ist in Wirklichkeit eine lästige Schleuse, die man auf dem Weg nach Italien bewältigen muß. So ist es 1769 auch Mozart ergangen: Auf dem Weg nach Italien mußte der arme Kerl ein paar Tage in Tirol verweilen. Aus diesem läppischen Anlaß macht Schinagl, kraft seiner erzähltechnischen Zauberkiste, eine Erzählung. Der Sohn des damaligen Stadtpfarrorganisten erinnert sich nach dem Tode Mozarts, wie gut der Mozart schon mit vierzehn Jahren Orgel gespielt hat. Selbstverständlich prüft man auch in Tirol das Genie, es soll ein frisch komponiertes Stück vom Blatt spielen, und siehe, es kann! Am Abend kommt es schließlich zu einem Höhepunkt. Die beiden Musik-, aber offensichtlich nicht geschlechtsreifen Knaben schleichen in die Kirche, der Erzähler muß den Blasebalg treten, der Mozart spielt zur höheren Ehre Gottes stegreif oder excathedra, was bei Schinagl immer das gleiche ist. Die Erzählung ist eine sehr keusche Tirolensie, pünktlich zum Mozartjahr erschienen, völlig abgelöst von der Welt, ein Transplantat des Himmels, das bei Lesern mit Verstand ziemliche Abwehrreaktionen hervorruft.

Helmut Schinagl: Mozart in Tirol. Eine Erzählung. Zeittafel. Bilder. Innsbruck, Wien: Tyrolia 1990. 127 Seiten. öS 168.—

Helmut Schinagl, geb. 1931 in Innsbruck, lebt in Imst.

## Originelle Geschenkideen von Tiroler Bauern

Gerade für den Weihnachtstisch bieten Tiroler Bauern einen bunten Strauß von unverwechselbaren Geschenken mit persönlicher Note an:

die traditionellen bäuerlichen Spezialitäten für diese Zeit sind natürlich der »Zelten« (oder das »Kletzenbrot«), Honig, Nüsse, Dörrobst, Marmeladen, aber auch Besonderheiten wie eingelegtes Kürbisgemüse. Gebrannte »geistige« Genüsse gibt's in allen Varianten und Gebinden, vom Obstler über Edelbrände aus Apfel und Birne bis zum exklusiven Vogelbeerschnaps. Erhältlich sind die Selbstgebrannten vom schönversiegelten Schnapsbudele (= 1/16 l) über Halbliterabfüllungen bis zur Literflasche.

Auch Kräutertees für kalte Winterabende und vitaminspendende naturbelassene Apfel- und Johannesbeersäfte halten Bauern bereit. Auf Wunsch können all diese Köstlichkeiten auch zu einem Geschenkkorb zusammengestellt werden.

Aber nicht nur mit Eß- und Trinkbarem kann Freude geschenkt werden, auch handwerkliche Einzelstücke sind sehr beliebt. Man kann nur staunen, was sich alles zum Beispiel aus Schafwolle machen läßt; gefärbt und gesponnen, gestrickt und gewirkt, vom Loden bis zum Teppich. Schafwollkissen mit und ohne Kräuter, Filzpatschen gegen kalte Füße, ... die Liste der Geschenkideen ließe sich noch lange fortsetzen.

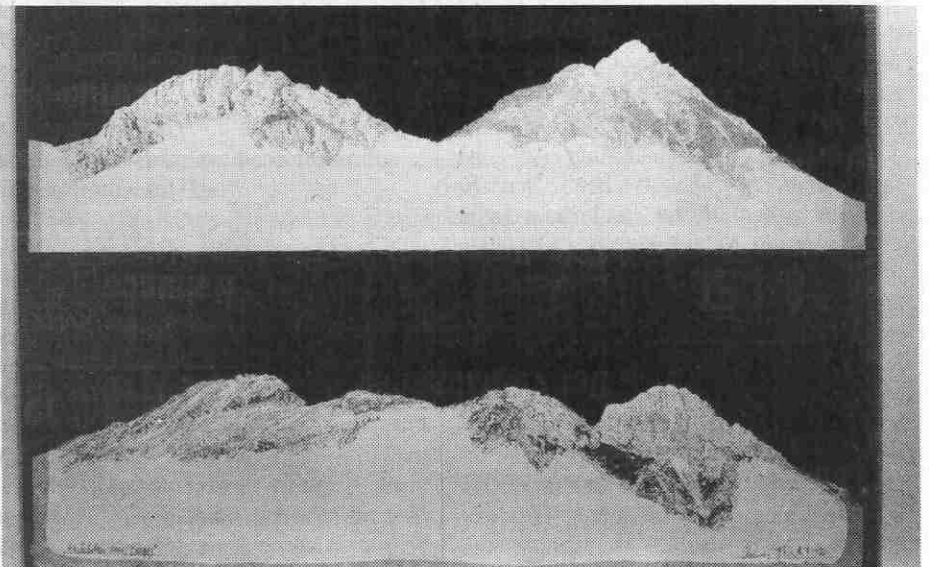
Bei wem diese verschiedenen handgefertigten Geschenkideen erstanden werden können, darüber informiert das »Bauerntelefon«, von Montag bis Freitag, jeweils zwischen 8 und 10 Uhr, unter der Telefonnummer: 0512-494280.

Übrigens: Haben Sie schon an Ihren Weihnachtsbraten gedacht? Ob es eine Lammkeule oder eine Forelle Blau sein soll, oder aber ein stilechter gefüllter Truthahn: Tirols Bauern haben vorgesorgt; rufen Sie an!

## Peintner in Japan

Bereits zum fünften Mal wurde Elmar Peintner eingeladen an der International Exhibition in Kanagawa '90, Yokohama (Japan) teilzunehmen. Er wird vom 5. Dezember 1990 bis 20. Jänner 1991 Arbeiten aus seinem neuesten Zyklus »Räume, Räume« ausstellen. Elmar Peintner ist derzeit auch mit Zeichnungen in Catania (Sizilien) bei der 7. Internationalen Grafikausstellung vertreten. Diese Ausstellung wird in der Accademia di Belle Arti noch bis zum 7. Dezember gezeigt.

**Ansichten eines Berges (Tschirgant) Bleistift Eitempera 1990** ▶



## Ihr Bruch

behindert Sie? Dann vertrauen Sie dem seit Jahrzehnten im In- u. Ausland von Anspruchsvollen bevorzugten



**Spranzband – 60** ohne Feder, ohne Schenkelriemen, mm-genau auf die Bruchpforte einstellbar. Ein deutsches Produkt. Der mechanisch-aktive Vollschutz bei Leisten-, Hoden-, Nabel- und Bauchwandbrüchen.

**Platzvertretung und nächste Beratung:**

Mi., 12.12. Landeck  
14.00–14.30  
Sanitätshaus Gell, Marktplatz 5

*Der Eisenbahnersportverein Oberinntal lädt am Samstag, den 8. Dezember um 19 Uhr zur JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG in die Kegelbahn 1. Stock.*

## Karl Mussak stellt aus

Gleich zweimal läuft eine Ausstellung von Karl Mussak im Dezember. Am Freitag, den 7. Dezember um 19 Uhr wird in der Inngalerie Kufstein die Ausstellung »Außen- und Innenlandschaften« eröffnet. Dazu werden Heidi Knapp und der Aussteller Texte lesen. Dauer der Ausstellung 8.—16. Dezember während der Öffnungszeiten der Galerie. Zum anderen zeigt das Haus St. Michael in Pfons unter dem Titel »Helle Bilder« Werke von Karl Mussak. Die Ausstellung bleibt bis 6. Jänner täglich von 8 bis 20 Uhr geöffnet.

Karl Mussak, geboren 1938 in St. Anton am Arlberg, lebt in Stams und ist Professor an der Pädagogischen Akademie in Zams. In den letzten Jahren stellte Mussak u.a. in Landeck, Innsbruck, Telfs, Schwaz, Tulln und Tarrenz aus. 1988 erschien der Lyrikband »Auf kargem Boden viel Farbe«.

**Zum Leitartikel des Gemeindeblattes Nr. 47 vom 23. Nov. 1990. »Beziehungskonstellation Priester und Frau« von Friedbert Erbacher.**

Gleich zu Beginn meines Leserbriefes als Antwort zum obgenannten Artikel stelle ich fest, daß dieser vor Ehrfurchtslosigkeit vor dem katholischen Priestertum nur so strotzt. Um nur einige Sätze herauszugreifen, soll der Schreiberling wissen, daß es hier um Gott dem Herrscher über Leben und Tod, dem Gesetzgeber über Himmel und Erde und alle seine Geschöpfe, und dem Sohn Gottes Jesus Christus und seinen Stellvertretern, dem Papst, Bischof und den Priestern geht. Wir gehen hier ganz auf seine entwürdigenden Ausfälle gegen das Priestertum und das Zölibat ein. Schon der letzte Satz ist hinfällig, wenn der Schreiber fragt, »wo ist die Gemeinschaft mit der das Versprechen realistisch wird?« Damit leugnet und verneint er Gott als Gesetzgeber, als Gemeinschaft mit dem Priester, der das Versprechen als Priester, den Eid der Ehelosigkeit eines Priesters Gott gegenüber für die Dauer seines Lebens gibt. Dann ein anderer Satz: »Ein zölibatär lebender Mensch hat gelernt, vieles mit sich allein auszumachen.« Diese Behauptung ist ganz falsch, denn der »zölibatär lebende Mensch« da meint er den Priester, hat ja Gott, Jesus Christus, Maria, die Hl. Engel und die Heiligen und nicht zuletzt seine ihm anvertrauten Seelsorgkinder, somit ist er nicht allein »um mit ihnen vieles auszumachen« wie sich der Schreiber auszudrücken bemüht. Dann schreibt er vom »Gewinnen von Selbstvertrauen nach innerer gesetzter Ordnung«, wobei er »die von außen gesetzte Ordnung« er meint wohl mit Absicht die Gebote Gottes und der Kirche, »womit man angeblich kein Selbstvertrauen gewinnt!« »und dadurch anderen kein Vertrauen zu vermitteln im Stande sei!« Es ist im Interesse aller Gläubigen, ja aller Christen, einem Gott, die Kirche und ihr Priestertum beleidigenden und herabwürdigenden Artikel entgegenzutreten. Hier wird weiters geschrieben: »daß in der Amtskirche in ihrer Praxis« obgenanntes »Vertrauen nicht vorherrscht«. Dann der Satz ich zitiere: »Das Eheversprechen hat für mich größere Verbindlichkeit als das Zölibatsversprechen, weil dieses sich auf eine Institution« er meint Gott, seine Kirche, Bischöfe und Priester, »bezieht, jenes aber« er meint das Eheversprechen, »einem konkreten Menschen gegeben wird!«. Er schreibt weiters »von Unangreifbarkeit des Bischofs, denn er vertritt nach Auffassung der Institution den Willen Gottes!« (Zitatende). Weiter schreibt er von lebenslangem Eheversprechen auf der Basis der Gleichberechtigung, »das er« befürwortet, in seinem Artikel. Weiter schreibt er gleich einem Schuldbekenntnis: »Auf Grund dieser Unterscheidung kann ich mein Zölibatsversprechen ohne Schuldgefühle rückgängig machen!« »Nach

Gründen einer eventuellen Ungültigkeit meines Weiheversprechens zu forschen halte ich allerdings — ähnlich den Eheannullierungsverfahren — in beiden Fällen für absurd und unwürdig!« Zum Schluß kommend wiederhole ich den letzten Satz: »Wo ist das lebendige Gegenüber beim Zölibatsversprechen? Wo ist die Gemeinschaft mit der das Versprechen (gemeint ist der Eid auf die Ehelosigkeit des Priesters) das ist das Zölibatsversprechen, realisiert wird?« Aus den glaubensfremden Äußerungen des Schreibers zu schließen, dürfte es sich anscheinend, leider Gottes um einen vom Glauben und der Kirche abgefallenen Priester handeln. Dieser Artikel macht dem Gemeindeblatt des Bezirkes Landeck, bei dem ich schon bei der ersten Nr. im Jahre 1945 als Schriftsetzer tätig war, keine Ehre, abgesehen davon, daß auch in Österreich Rede- und Schreibfreiheit herrscht. Der Bevölkerung kann der Rat gegeben werden auf einen Menschen, der Gott den Herrn, seine Gesetze, seine Stellvertreter, die Kirche, Bischöfe und Priester, auf solche verwerfliche Weise in Zeitungen verunglimpft, nicht zu achten!!

**Gustav Blaschegg  
Obmann des Kameradschaftsbundes  
Schützen-Oberleutnant**




Als ich in unserem GEMEINDEBLATT die ersten Sätze Ihres Beitrages las, dachte ich mir: Nur wer vom Wesen des katholischen Priestertums keine Ahnung hat, ist imstande, in so leichtfertiger Weise über die Ehe mit einem Priester zu schreiben und Frauen dazu zu ermuntern. Kann man den Priester einfach mit anderen Männern in exponierter Stellung vergleichen? Unterscheidet er sich grundlegend von ihnen durch seine Priesterweihe? Weiß nicht jeder, der Priester werden will, daß er sich bei diesem Schritt ganz Gott zur Verfügung stellt, sich freiwillig an Gott bindet — nicht bloß an eine Institution! — und auf eine eigene Familie um des Himmelsreiches willen verzichtet. Trägt der Priester nicht mehr Verantwortung als sonst jemand, weil es bei seinem Wirken um das ewige Heil der ihm Anvertrauten geht? Er darf Stellvertreter Christus sein und Christus allein kann uns von Sünde und Schuld erlösen und zu wahrer Liebe fähig machen und nicht »die selbstregulierenden Kräfte, die im Menschen wohnen,« auf die Sie Ihre Hoffnung setzen. Die Selbsterlösung ist ein typisches Gedankengut von New Age und im Grunde nichts als Selbstbetrug. Sie sagen, daß »liebvolle Aufnahme und Vertrauen in die selbst verantwortungsvolle Gestaltung des Lebens« die Kräfte zum Guten fördern und verweigern selber der Amtskirche gegenüber diese Haltung total. Ja, Sie unterstellen ihr sogar Mißtrauen, Entwürdigung, Reglementierung usw. Ich finde, es ist durchaus des Menschen würdig und auch sinnvoll,

sich vom Papst und den Priestern, die mit ihm verbunden sind, zu einem Leben nach dem Willen Gottes anleiten zu lassen. Wenn ich die Heiligen ansehe, die, von der Kirche geführt — sie würden sagen »gegäugelt« unwahrscheinlich große Persönlichkeiten wurden — heroisch im Einsatz für Gott und den Nächsten, von Liebe erfüllt und Freude ausstrahlend, so frage ich mich: Wieviele Menschen solcher Größe wird das neue Zeitalter mit seinem »Vertrauen auf sich selbst« hervorbringen?

Als ich gegen Ende Ihres Beitrages las, daß Sie selbst ein verheirateter Priester sind, bin ich tief erschrocken. Sie hatten einer Frau wegen Gott die Treue gebrochen. Sie haben als Seelsorger die Gemeinde enttäuscht und im Stich gelassen trotz des akuten Priestermangels heute. Und das, wie Sie schreiben, ohne Schuldgefühle zu empfinden. Sie wännen sich jetzt in größerer Freiheit und sind in Wirklichkeit am Gängelband dessen, der mit Recht der Lügner von Anbeginn genannt wird. Geschickt setzt er Sie als Werkzeug ein um weiter zu verführen und zum Verrat zu bewegen. Mit dem Netzwerk der Sanften Verschwörung versucht er in unserer Zeit die ganze Welt unter seine Herrschaft zu bringen. Er sorgt dafür, daß Schuld wegdiskutiert oder auf andere abgeschoben wird — mit Vorliebe auf die »Institution« Kirche. Durch die modernen Theologen und zum Teil auch Psychologen liefert er Ihnen die Argumente zur Selbstrechtfertigung. Ob diese aber vor Gott bestehen können? Und ob sie auf Dauer das Gewissen beruhigen?

Von Herzen wünsche ich Ihnen den inneren Frieden und die wahre Freiheit — die Freiheit für Gott!

**Gerda Ruetz, Stanz**








### Weihnacht

Hell am Flimmerbaume  
flackert Kerzenlicht,  
weckt mich aus dem Traume. —  
Strahl im Dämmerraume...  
Zweifel im Gesicht?

Und Musik klingt leise  
aus der stillen Nacht.  
Eine Wunderweise  
auf der Sternenreise  
ist in uns erwacht.

Seht, er bleibt beim Stalle,  
unser Stern, nun stehn! —  
Ob ich niederfalle...?  
Falle, Zweifler, falle,  
Gott im Kind zu sehn!

**Johanna Siess**



# Weihnachten



## im appetitlichen Supermarkt



Für Ihre Weihnachtseinkäufe und für Ihre fröhliche Silvesterparty empfehlen wir folgende preiswerte



### festliche Köstlichkeiten:

#### Aus unserer Pelz-abteilung:

- Persianermäntel, gefertigt aus 26 Lämmern (ein bis drei Tage alt), die für Sie noch lebendig aufgeschlitzt wurden.
- Robbenmäntel aus Tieren, die extra für Sie mit dem Knüppel erschlagen und noch lebend enthäutet wurden.
- Wir führen auch Breitschwanz-Mäntel, hergestellt aus 36 kleinen Lämmern, bei denen den Müttern der Bauch aufgeschlitzt wurde, um Ihre Schönheit zu befriedigen.

#### Kosmetik:

- Wildkatzen oder Leoparden können wir leider nicht liefern, sie sind auf dem ganzen Weltmarkt nicht mehr zu sehen.
- 100 verschiedene Parfüms, Cremes, Shampoos usw., die an Tausenden von Hunden, Katzen, Affen, Kaninchen, Ratten getestet wurden, bis sie alle tot waren.

#### Aus unserer Lebensmittel-abteilung:

- Gänseleberpastete von Tieren, die 500 g Mais (3 x täglich) mit Gewalt mittels eines Trichters einnehmen mußten. Die Leber wird dabei krank und zu Ihrer Freude als Pastete verarbeitet.
- Außerdem empfehlen wir: ● Batteriegeflügel ● KZ-Eier von Hühnern, die in Drahtkäfigen eingepfercht lebenslang vegetieren ● besonders weißes Kalbfleisch von Tieren, die in der Dunkelheit stehen ● Schweinefleisch, mit Östrogen angereichert.
- Ist Ihre Verdauung nicht in Ordnung? Medikamente (selbstverständlich an Millionen von Tieren getestet) finden Sie in Ihrer gewohnten Apotheke.

#### Aus unserer Spielwaren-abteilung:

- Für Silvester haben wir ein großes Sortiment an Raketen, Knallern usw., wodurch die Hunde und die Katzen des Nachbarn garantiert bis nach Mitternacht wach bleiben werden.
- Wenn Sie statt der Normalausführung die wirkungsverstärkten Plus-Raketen und Super-Knaller kaufen, können Sie gewiß sein, Ihren alten und kranken Mitbürgern den Weg zu Herzanfall oder Herzschlag deutlich verkürzt zu haben.

# Gemeindeblatt-Kulturkalender

**FR** 7. DEZ.

Utopia  
**Nimal**  
Konzert 20.30 Uhr

Treibhaus  
**Columbus**  
Kinder-Theater ab 3  
15 Uhr

**Böse Damen**  
Kabarett der erotischen Art 20 Uhr

Kammerspiele  
**Das tapfere  
Schneiderlein**  
15 Uhr

**Mögliche Begegnung**  
Werkraumtheater 20 Uhr

Landestheater Großes Haus  
**Pariser Leben**  
Abonnement M 19.30 Uhr

**SA** 8. DEZ.

Utopia  
**Electri World**  
Konzert 20.30 Uhr

Treibhaus  
**Columbus**  
Kinder-Theater ab 3  
15 Uhr

**Böse Damen**  
Kabarett der erotischen Art 20 Uhr

Kammerspiele  
**Das tapfere  
Schneiderlein**  
15 Uhr

**Eine etwas  
sonderbare Dame**  
20 Uhr

Landestheater Großes Haus  
**Nabucco**  
19.30 Uhr

**SO** 9. DEZ.

Jazzfrühstück Treibhaus  
**Bourbonstreet  
Jazzband**

Kulturreferat Landeck  
**Endstation Sehnsucht**  
Landestheater Schwaben  
Aula des Gymnasiums 20 Uhr

Kammerspiele  
**Das tapfere  
Schneiderlein**  
15 Uhr

**Mögliche Begegnung**  
Werkraumtheater 20 Uhr

Landestheater Großes Haus  
**Der Vogelhändler**  
19.30 Uhr

Turmbund  
**132. Hofgarten-  
cafékonzert**  
Texte von Lilo Galley und  
Margarethe Schöpf 10 Uhr

Kulturreferat Landeck  
**Hexenlied**  
Märchen für Kinder ab 5  
Landestheater Schwaben  
Aula des Gymnasiums 15 Uhr

**MO** 10. DEZ.

Utopia  
**Vakuum Limited  
Edition**  
Ausstellung 20 Uhr

AK Freizeit & Tourismus  
**Macht Masse Kasse  
Macht Masse Kasse?**  
Dr. Hansjörg Viertler  
Uni Ibk. Innrain 52 19.30 Uhr

**DI** 11. DEZ.

Volkshochschule Innsbruck  
**Es war etwas  
geschehen! Es war  
etwas furchtbar  
heiliges geschehen**  
Prosa von Felix Timmermann  
Retzitation: Helmut Wlasak 20 Uhr

Utopia  
**Österreichische Lyrik -  
und kein Wort  
DEUTSCH**  
Buchpräsentation 20 Uhr

**MI** 12. DEZ.

Landestheater Großes Haus  
**Nabucco**  
19.30 Uhr

Utopia  
**Nix wie Theater**  
Theatergruppe Landeck  
**»Die Wirtin«**  
von Peter Turrini 20.30 Uhr

Kammerspiele  
**Eine etwas  
sonderbare Dame**  
Abonnement C 1 20 Uhr

Treibhaus  
**Anitas Livs  
Woman Low Tech  
Blues**  
20 Uhr

**DO** 13. DEZ.

Utopia  
**Ulrike Haage/Lindsay  
Cooper Duo**  
Konzert 20.30 Uhr

Landestheater Großes Haus  
**Die Verschwörung des  
Fiesco zu Genua**  
Abonnement S 19.30 Uhr

Tiroler Geschichtsverein  
**Der Stellenwert der  
Landesgeschichte in  
Tirol im Rahmen der  
Schule und der  
Erwachsenenbildung**  
Mag. Kurt Gamper und Dr. Thomas  
Köll  
Zeughaus 20 Uhr

Treibhaus  
**Columbus**  
Kinder-Theater ab 3  
15 Uhr

**Theaterweiber: Diese  
Männer**  
Lust-Spiel 20 Uhr

Kammerspiele  
**Das tapfere  
Schneiderlein**  
15 Uhr

**WICHTIGER HINWEIS!**

A.Ö. Krankenhaus St. Vinzenz-Zams  
6511 Zams, Sanatoriumstraße 43

NEUE TELEFON-NR. 05442-600  
bisher 2783)

# Der Wohlstand vereinigt

Die Deutsche Wiedervereinigung ist also vollzogen. Als vor einem halben Jahr eine solche Entwicklung noch keineswegs absehbar war, erlaubte ich mir von dieser Stelle aus in aller Vorsicht die Frage, ob es nicht sinnvoll wäre, auch in Tirol über eine Vereinigung unseres laut Landesverfassung EINEN, in Wirklichkeit seit Jahrzehnten getrennten Landes nachzudenken?

Dieselbe Frage stellte wenig später mit Nachdruck auch der Tirol-Kurier, wobei zahlreiche Politiker und alte Südtirolkämpfer den Ball aufnahmen und weiterzuspielen versuchten. Trotz all dieser publizistischen Bemühungen kann inzwischen festgestellt werden, daß unseren Landsleuten, die sonst so gern das Lied vom einen und kleinen Landl singen, die zumindest politische Wiedervereinigung dieses kleinen Landls vollkommen gleichgültig ist. Die »Tiroler Wiedervereinigung« kam nicht einmal in die Nähe jenes Zustandes, der durch ein öffentliches Interesse oder durch eine öffentliche Diskussion gekennzeichnet ist. Bleibt uns, die wir aus Gründen journalistischer Neugier und genauer Verfassungsektüre die Realitäten unseres vielgepriesenen Patriotismus zu erforschen versuchten, nur noch die Frage, warum er im entscheidenden Moment trotz Schützen, Böllern und Trachten in solchem Ausmaß durch Abwesenheit glänzt.

Der wesentliche Unterschied zwischen West- und Ostdeutschland einerseits und Nord- und Südtirol andererseits liegt in der Tatsache, daß zwischen den ersteren ein enormes Wohlstandsgefälle besteht, wobei die Aversion der Westdeutschen gegen die ärmlichen Ossis mit ihren stinkenden Trabis in dem Ausmaße steigt, in dem das eher theoretische Spektakel des einen Staates aus der Alltagserinnerung schwindet. Nord- und Südtirol hingegen sind in etwa gleich reich. Niemand verspürt die Notwendigkeit, den anderen zu beneiden oder in das Land des anderen zu übersiedeln. Die Aversionen, die natürlich auch hierzulande bestehen, beziehen sich im Gegenteil darauf, daß die Südtiroler sich noch immer wie hilfsbedürftige Nachbarn behandeln lassen, obgleich sie, wie jedermann weiß, längst so wohlhabend sind, daß es zuweilen sogar an uns läge, von ihnen beschenkt zu werden, bzw. uns um einen Anschluß an Italien zu kümmern, was zum Teil und indirekt ohnehin durch einen Beitritt zur EG geschehen wird. Patriotismus und Nationalismus scheinen sich also, wie so vieles andere auch, als Phantasmagorie zu entpuppen, wenn es den Beteiligten gut geht. Und wenn man bedenkt, wieviel unsinniges Leid durch beides entstand, kann man den so oft verteufelten Wohlstand, der angeblich die Moral der Menschen verdirbt, nicht hoch genug einschätzen. Dabei ist es keineswegs so, daß die Tiroler sich nicht für Probleme allgemeiner Natur engagierten. Die Transitdiskussion, die Diskussion um die

Ansiedlung rumänischer Flüchtlinge, der Umweltschutz, die Entwicklung im Osten, die Dritte Welt: das alles interessiert die Leute viel mehr, sofern sie sich überhaupt für irgendetwas interessieren.

Ist die Tatsache also, daß es nicht gelang, den Tirolern die Tiroler Wiedervereinigung schmackhaft zu machen, Anlaß zur Trauer, weil ein Volk es nicht und nicht lernt, aus der geschichtlichen Entwicklung seinen Nutzen zu ziehen? Oder ist sie eher Anlaß, unseren Landsleuten ein großes Kompliment zu verpassen und ihnen politische Reife zu bescheinigen, weil sie nicht der Versuchung erlagen, die ausgetretenen Pfade einer antiquierten Geisteswelt noch einmal zu betreten?

Ich plädiere entschieden für letzteres: »Zuerst kommt das Fressen, dann die Moral.« Wenn dieser Satz stimmt, folgt logisch daraus, daß nur satte Menschen auch moralische Menschen sein können. Nur moralische Menschen sind jedoch in der Lage, Probleme in einer für alle Beteiligten gedeihlichen Weise zu lösen. In diesem Sinne lag und liegt die beste Lösung des sogenannten Südtirol-Problems in der Erhaltung eines umfassenden Wohlstandes auf beiden Seiten des Brenners. Wohlstand vereinigt offensichtlich viel besser als Politik. Vielleicht ist die Politik überhaupt nur ein Surrogat mangelnden Wohlstands. Vielleicht verschwindet sie weltweit, wenn es weltweit allen Menschen endlich gut geht, sodaß sie die Chance haben, auch moralisch zu sein.

Alois Schöpf

## Cäcilienkonzert der Stadtmusikkapelle Landeck

**Am Freitag, den 7. Dezember 1990 (Vorabend des Feiertages Maria Empfängnis), findet um 20.00 Uhr im Festsaal der Pontlatzkaserne Landeck das diesjährige Cäcilienkonzert der Stadtmusikkapelle Landeck unter der Leitung von Kapellmeister Alois Sprenger statt. Durch das Programm führt Peter Gohm.**

Da die Bühne der Aula des Landecker Gymnasiums sehr wenig Platz bietet und zudem heuer die verschiedensten Rhythmusinstrumente beim Konzert Verwendung finden, wurde das Ausweichen in die Kaserne nötig und durch die Einladung der Garnison auch möglich.

Das Cäcilienkonzert ist stets der Höhepunkt des Vereinsjahres, und sei es noch so ereignisreich. Dementsprechend ernst und intensiv fällt die Vorbereitung auf das Konzert aus. Kapellmeister Alois Sprenger hat ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt, das die verschiedenen Möglichkeiten, die sich heute der Blasmusik bieten, aufgreift. Der erste Teil beginnt mit dem Choral »Bist du bei mir« von Johann Sebastian Bach. Im Anschluß erklingt der Marsch »Auf gute

Kameradschaft« von Max Seidenspinner. Es folgt die Ouvertüre zur Oper »Wenn ich König wär« von Adolphe Adam. Der klassische Teil des Konzertes wird abgeschlossen mit dem »Kaiserwalzer« von Johann Strauß, dann wendet sich die Kapelle der zeitgenössischen Musik zu. Vor der Pause gelangt »Der Dämon« von Paul Huber, eine symphonische Studie für Bläserorchester, zur Aufführung. Dieses anspruchsvolle Werk stellt höchste Anforderungen an den Klangkörper.

Der zweite Teil wird mit dem »Interplay For Band« von Ted Huggens eröffnet und mit einem Querschnitt durch das Musical »Das Phantom der Oper« von Andrew Lloyd Webber fortgesetzt. Den Abschluß bildet das Stück »Peter Gunn« von Henry Mancini in einer Bearbeitung von Kapellmeister Alois Sprenger. Das Stück ist gekennzeichnet durch Improvisationen auf verschiedenen Instrumenten.

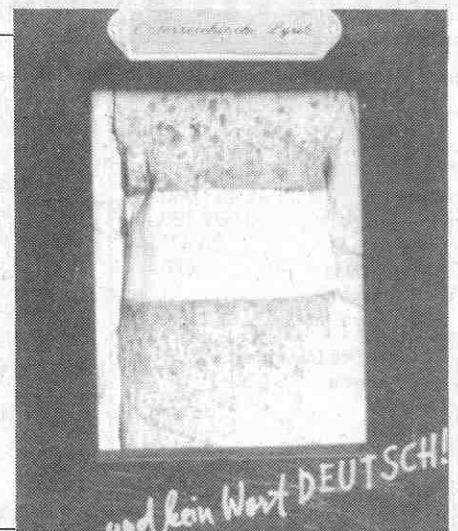
Es erübrigt sich, zu betonen, daß die Kapelle sich auf Ihren Besuch freut. Es sei aber nochmals darauf verwiesen, daß das Konzert im Festsaal der Pontlatzkaserne Landeck stattfindet.

## Österreichische Lyrik- und kein Wort DEUTSCH

von Gerald Nitsche

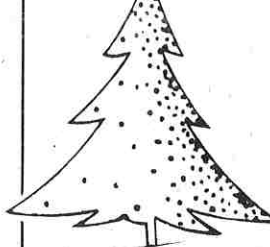
wird am Dienstag, den 11.12. um 20 Uhr im UTOPIA präsentiert.

Die Veranstaltung wird musikalisch mit Liedern von Jaja Stoika und dem Tiroler Ensemble für Neue Musik unter der Leitung von Günther Zechberger umrahmt. Des weiteren sind Bilder von Gerald Nitsche zu sehen.



**Flugreisen Sommer 91:**  
Die neuen Kataloge sind da!  
Im besten noch heute anfordern.  
Rufen Sie einfach an: 0512-64565  
**DEALTOURS** Innsbruck. Zusen-  
dung schnell und gratis.

**Frauenhaus**  
Schutz - Beratung - Hilfe  
für mißhandelte Frauen  
und Kinder  
**Tel. 0512-42112**  
**Tag und Nacht!**



**CHRISTBAUM-  
VERKAUF**

Die Stadtgemeinde Landeck bringt  
hiemit zur Kenntnis, daß der Christ-  
baumverkauf am Samstag, 15.12.1990, in der Zeit von  
8.00—13.00 Uhr, im Hofraum des Kindergartens Urlich-  
straße, durch einen Händler vorgenommen wird.

Der Bevölkerung wird bekanntgegeben, daß eine weitere  
Christbaumabgabe von Seiten der Stadtgemeinde Land-  
eck nicht mehr erfolgt.

Gleichzeitig wird darauf verwiesen, daß das Selbstschlä-  
gern von Christbäumen strengstens untersagt ist und Zu-  
widerhandelnde mit Strafmaßnahmen zu rechnen  
haben.

8. Öffentliche Sitzung des  
Gemeinderates der Stadt-  
gemeinde Landeck im Jahre  
1990 findet am Donnerstag,  
12.12.90 um 18 Uhr im Sit-  
zungssaal des Rathauses statt.

**GASTHAUS  
ADLER  
PERJEN**  
Wir empfehlen  
uns für Ihre  
Weihnachts- und  
Betriebsfeiern  
Reservieren Sie bitte  
rechtzeitig unter  
**05442-65044**  
**PIZZERIA  
AL SASSO**

Presseamt: Gemeindeblatt - Ti-  
roler Wochenzeitung für Regio-  
politik und Kultur, Herausge-  
ber: Norbert Walsler - Verleger Wo-  
chenzeitung Ges.m.b.H., 6410  
Landeck; Redaktion und Verwaltung:  
6500 Landeck, Malsersstraße 66,  
Tel. 05442-4530.  
Redaktion: Eva Lechner, Wilfried  
Lechner, Koordination: Roland  
Lechner, Hersteller: Walsler  
Norbert, Landeck, alle 6500 Landeck,  
Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.  
Das Gemeindeblatt erscheint wö-  
chentlich jeden Freitag. Einzel-  
hefte S 5.—, Jahresabonnement  
S 50.—. Bezahlte Texte im Re-  
aktionsteil werden mit (Anzeige)  
gekennzeichnet.

**Anzeigen- und  
Redaktionsschluß  
ist Dienstag, 17.00 Uhr**

Wir wollen unseren Kunden eine solide, fachlich qualifizierte  
Beratung bieten. Daher suchen wir für unseren

**AUSSENDIENST**

Baupolier oder Maurer mit Fachwissen, Einsatzfreude und  
Dynamik.

Wir bieten:

- \* intensive Produkt- und Verkaufsschulung
- \* Beistellung eines Firmen-PKW
- \* selbständige Tätigkeit
- \* erfolgsorientierte überdurchschnittliche Entlohnung.

Sollten Sie Interesse haben, bewerben Sie sich mit Lebens-  
lauf und Zeugnisabschriften oder rufen uns einfach an. Ein-  
trittstermin nach Vereinbarung.

**Baumarkt Haas**

AM BAHNHOF TELFS/PFAFFENHOFEN, TELEX: 534005  
A-6405 PFAFFENHOFEN, TIROL, TEL. 0 52 62/62 2 75-0

**...alles für den Häuslbauer!**

**Gemeindeblatt LOTTO-TOTO-SERVICE**

Gewinnzahlen der Ziehung vom 2.12.90

|   |    |    |    |    |    |
|---|----|----|----|----|----|
| 9 | 23 | 25 | 29 | 45 | 42 |
|---|----|----|----|----|----|

|                    |              |
|--------------------|--------------|
| Sechser            | 12,403.080.— |
| Fünfer + ZZ zu je  | 1,378.120.—  |
| 10 Fünfer zu je    | 20.671.—     |
| 572 Vierer zu je   | 470.—        |
| 8.936 Dreier zu je | 31.—         |

**Joker: Die Gewinne der  
48. Runde**

|            |           |
|------------|-----------|
| 3 Joker    | 895.463.— |
| 19 mal     | 100.000.— |
| 156 mal    | 10.000.—  |
| 1.470 mal  | 1.000.—   |
| 15.666 mal | 100.—     |

Die Jokerzahl **239446**

Die gesamte Toto-Gewinnsumme  
beträgt **4,636.008.—**

|           |       |           |
|-----------|-------|-----------|
| 6 12er    | zu je | 386.334.— |
| 101 11er  | zu je | 11.475.—  |
| 1086 10er | zu je | 1.067.—   |

Die Gewinnsumme für den Hatrick  
beträgt **1,061.489.—**

Die Gewinnsumme der Torwette  
beträgt **1,553.408.—**

|         |      |             |
|---------|------|-------------|
| 1. Rang | JP   | 1,368.938.— |
| 2. Rang | 65 x | 2.837.—     |

Die richtigen Resultate der Torwette  
lauten  
2:6 0:0 2:2 2:0

**Die richtigen Totozahlen lauten:**  
**2 X X / 1 1 2 / X X X / 1 2 1**

**48. Runde, 1./2. Dezember 1990**

**Hier Totoschein anlegen**

| Mannschaft 1         | Mannschaft 2       |    |
|----------------------|--------------------|----|
| 1. Nottingham Forest | Liverpool          | 1  |
| 2. Luton Town        | Arsenal            | 2  |
| 3. Aston Villa       | Manchester City    | 3  |
| 4. Manchester United | Leeds United       | 4  |
| 5. Wimbledon         | Queenspark Rangers | 5  |
| 6. Chelsea           | Crystal Palace     | 6  |
| 7. Sheffield United  | Derby County       | 7  |
| 8. Portsmouth        | West Ham United    | 8  |
| 9. Watford           | Plymouth Argyle    | 9  |
| 10. AC Torino        | Juventus Turin     | 10 |
| 11. Atalanta Bergamo | SSC Napoli         | 11 |
| 12. Cesena           | Inter Mailand      | 12 |